

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 67 (1996)
Heft: 11

Artikel: Bestattungen für Konfessionslose : Tod - ohne Kirche?
Autor: Tschopp, Markus A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bestattungen für Konfessionslose

TOD – OHNE KIRCHE?

Von Markus A. Tschopp*

1995 sind im Kanton Zürich aus der reformierten Kirche 3778 Mitglieder, aus der katholischen Kirche 3218 Mitglieder ausgetreten. Neben jenen, welche mit einem Schreiben an die Adresse der jeweiligen Kirchgemeinde ihren Austritt bekannt geben, gibt es aber auch noch solche, welche sich bei einem Umzug am neuen Wohnort einfach als konfessionslos anmelden. Diese sogenannten stillen Austritte sind schwierig zu erfassen und zeigen sich allenfalls bei den alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählungen.

Kirchenaustritte

Die Gründe für einen Kirchenaustritt können sehr vielseitig sein. Den einen erscheint die Kirche politisch zu wenig engagiert, den andern ist sie im Gegenteil zu politisch, für die einen ist die offizielle Glaubensrichtung zu konservativ, für andere zu fortschrittlich oder gar bedeutungslos, wieder andere haben zu ihrem Pfarrer keinen guten Draht oder wollen ganz einfach die Kirchensteuern einsparen.

Wie dem auch sei, die Konfessionszugehörigkeit wird schliesslich daran gemessen, ob jemand beim Steueramt der Gemeinde als reformiert, katholisch oder christkatholisch gilt und demzufolge für eine dieser drei Landeskirchen zusätzlich zu den Steuern für Gemeinde, Kanton und Bund eine separate Kirchensteuer zu bezahlen hat.

Wenn nun die Zugehörigkeit an den Steuern bemessen wird, dann kann es sehr wohl vorkommen, dass ein Konfessionsloser ein gläubiger Mensch ist, nur eben nicht innerhalb der Institution einer Landeskirche. Vieles deutet effektiv darauf hin, dass der heutige Mensch mehr denn je auf der Suche ist nach einem Sinn für sein Leben und nach einer Antwort auf seine Sorgen und Ängste. Man braucht hiezu nur einen Blick zu werfen auf das diesbezügliche Angebot in irgendeiner Buchhandlung. Andererseits gibt es auch Konfessionszugehörige, welche praktisch nie eine Kirche von innen sehen und trotzdem Kirchensteuern bezahlen; sei es, weil sie etwa die soziale Tätigkeit der Kirche unterstützen wollen oder aber auch, um bei ihrem Ableben einmal von einem Pfarrer ordentlich bestattet zu werden.

Nicht selten kommen auch Angehörige eines Konfessionslosen ins Pfarrhaus und bitten um eine Bestattung. Als

beamteter Pfarrer einer Kirchgemeinde steht man dann aber vor einem mehrfachen Dilemma. Da ist einmal der Verstorbene selber: Wer weiss denn, ob dieser einverstanden wäre, wenn ausgerechnet jetzt, wo er sich nicht mehr äussern, beziehungsweise wehren kann, ein Pfarrer an seinem Grabe steht? Besteht nicht das Risiko, dass in einem solchen Moment dem Toten Gewalt zugefügt wird ...? Eine weitere Frage ist die, inwieweit es den andern Kirchgemeindemitgliedern gegenüber korrekt ist, sie die Bestattung eines Nichtmitgliedes ungefragt mitfinanzieren zu lassen, wenn doch einige unter ihnen eben gerade darum nicht ausgetreten sind und weiterhin Steuern bezahlen, damit sie selber einmal vom Pfarrer bestattet werden.

...und ihre Folgen im Todesfall

Diese Überlegungen bringen es mit sich, dass sich ein Pfarrer bei derartigen Anfragen eher zurückhaltend verhält. Andererseits ist er als Pfarrer aber nicht nur ein Beamter, sondern auch Seelsorger und als solcher wird er sicher spüren, ob die Anfrage von Seiten der Angehörigen einem echten religiösen Bedürfnis entspricht. In diesem Moment wird er sich wohl sagen dürfen, dass eine Abdankung nicht nur für den Verstorbenen durchgeführt wird, sondern auch für die Lebenden. Diese Schwierigkeiten werden aber in nächster Zeit eher noch zunehmen, weil bekanntlich die Anzahl der Pfarrstellen bemessen wird nach der Zahl der steuerzahlenden Gemeindemitglieder. Und diese ist bekanntlich im Sinken. Viele Kirchgemeinden überlegen sich darum schon heute, ob und unter welchen Bedingungen es in Zukunft noch möglich sein wird, ihre Pfarrer auf die Friedhöfe gehen zu lassen, um dort Konfessionslose zu bestatten. Die Fragestellung wird sich dann noch einmal verschärfen, insofern als die Mehrzahl der Konfessionslosen heute noch zwi-

schen 20 und 60 Jahre alt ist, naturgemäss aber immer älter wird. Es ist also zu erwarten, dass in Zukunft immer mehr Konfessionslose zu bestatten sind.

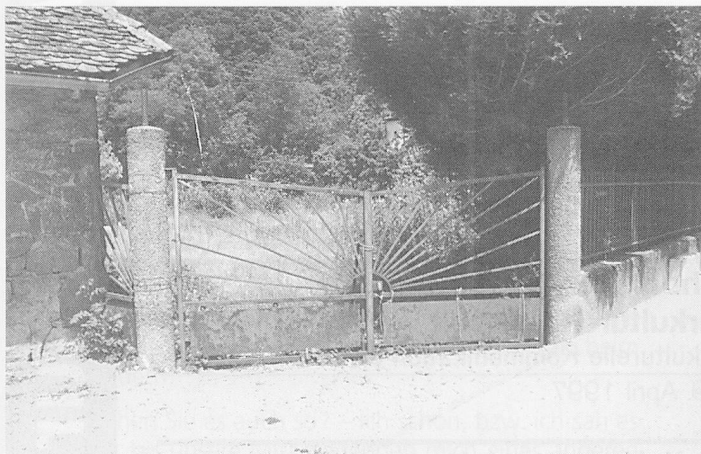
Wie sieht nun aber die Situation aus, wenn kein Pfarrer aufzutreiben ist? Bei Abwesenheit eines Pfarrers haben die politischen Gemeinden die Verpflichtung, für eine würdige Bestattung zu sorgen. Konkret bedeutet dies an vielen Orten nicht viel mehr, als dass ein Beamter oder eine Beamtin sicherstellt, dass die richtigen Blumen zum richtigen Sarg und der richtige Sarg ins richtige Grab gelangen: Keine Begrüssung, kein gutes Wort über den Verstorbenen, kein Abschied; das ganze Szenario findet womöglich noch draussen im Regen und in der Kälte statt.

“Keine Begrüssung, kein gutes Wort über den Verstorbenen, kein Abschied.”

Wer selber einmal bei einer solch tristen Übung mit dabei war, möchte dies wohl nicht noch ein zweites Mal erleben. Und von Seiten der Angehörigen kann man bei Gelegenheit zu hören bekommen, dass man sich das Ganze eigentlich nicht gerade so vorgestellt habe. Das Fehlen jeglicher Form kommt bei einer Bestattung schliesslich einer Entsorgung beängstigend nahe und kann zu guter Letzt für viele Menschen Tod und Sterben noch mehr belasten als dies in unserer Gesellschaft ohnehin schon der Fall ist. Wie viel menschlicher und unkomplizierter erscheint einem dagegen eine Beerdigung in irgendeinem unserer Bergdörfer: Bei aller Eigenartigkeit fühlt man sich da irgendwie geborgen und zu einem grösseren Ganzen gehörig.

Die Vernachlässigung der Bestattungskultur zeigt sich bei uns auch darin, dass seit einigen Jahren auf den Friedhöfen von Städten wie Basel und Zürich das Orgelspiel nicht mehr von der politischen Gemeinde übernommen wird. In Basel wird der Orgeldienst vom Verein «Orgeldienste Basler Friedhöfe» organisiert und finanziert, in Zürich übernehmen die Kirchgemeinden für ihre Angehörigen die Kosten, Konfessionslose müssen den Organisten selber bezahlen.

* Markus A. Tschopp ist freischaffender Theologe und wohnt in der Zürichseegemeinde Oberrieden.



Verschlossene Türen?

Foto Erika Ritter

Würdige Abdankung in einem religiösen Sinn

Für die betroffenen Angehörigen ist die Zeit zwischen Tod und Bestattung ohnehin schon sehr belastend. Gilt es doch, innerhalb weniger Stunden wichtige Entscheidungen zu fällen, die nächsten Verwandten zu informieren, all die Adressen für die Leidzirkulare zusammenzusuchen und viel Administratives zu erledigen. Von den Aufgaben, welche nach der Bestattung auf sie zukommen, gar nicht zu reden. Zu diesen Schwierigkeiten kommen der Schmerz des Verlustes und die vielen schlaflosen Nächte, welche man am Sterbebett verbracht hat. Zuvor hat man meist während Tagen nicht viel gegessen und ist dadurch auch noch geschwächt.

Diese Aufgaben stellen sich allerdings bei jeder Bestattung. War der Verstorbene konfessionslos, kann noch eine weitere Schwierigkeit dazukommen. Wie wir weiter oben gesehen haben, sind nämlich viele Ausgetretene gläubige Menschen, welche durchaus eine würdige Abdankung in einem religiösen Sinne wünschen. Für eine solche Abdankung eine geeignete Person zu finden, wird aber aus den obigen Gründen immer schwieriger. Waren doch Theologen bisher nur in den Amtskirchen zu finden. Wer in der Kirche nicht mehr arbeiten wollte oder konnte, – wie etwa während des Pontifikates von Johannes XXIII, dank dessen menschlicher Haltung jeder fünfte Priester eine Dispens erhielt und heiraten konnte, – der wurde Lehrer, Psychologe oder ging in einen der sonstigen sozialen Berufe. Das heisst, er übt heute seinen ursprünglichen Beruf nicht mehr aus und steht auch nicht mehr für Abdankungen zur Verfügung.

Diese Situation beginnt sich nun allmählich zu ändern. Angefangen hat es in Holland, wo über 80 Prozent der Bevölkerung keiner Konfession mehr angehören. Viele Kirchen mussten in der Folge wegen Geldmangel geschlossen und verkauft werden. Die Institution als

solche ist also am Verschwinden. Nicht so der Glaube. Denn zurzeit sind in Holland über hundert freischaffende Theologinnen und Theologen zu finden. Und bereits haben sie auch eine eigene, unabhängige Ausbildungsstätte eröffnet. Wobei allerdings sehr zu hoffen ist, dass die Theologen auch freischaffend und unabhängig bleiben und nicht etwa eine neue Konfession der Konfessionslosen begründen. Dann wäre nämlich nur wieder eine Institution mehr entstanden und alles bliebe beim Alten. Auch bei uns in der Schweiz haben bereits einige reformierte und katholische Theologinnen das religiöse Bedürfnis der Ausgetretenen erkannt und üben nun ihren Beruf ausserhalb der festen Strukturen der Amtskirche aus. In den meisten Fällen werden sie angefragt für eine individuelle Gestaltung einer Hochzeitsfeier oder einer Bestattung. Gewünscht wird dabei in erster Linie, dass die Feier ehrlich ist und dass eine Sprache gesprochen wird, welche derjenigen der Zuhörer entspricht. Allgemeinheiten, fromme Sprüche, abgedroschene Phrasen, Schema F oder Lobhudeleien, wie man sie leider oft zu hören bekommt, sind tunlichst zu meiden. Das heisst aber nicht, dass überhaupt keine religiösen Gedanken mehr gewünscht werden. Im Gegenteil. Aber eben solche, welche in die Welt der Anwesenden sowie auch des Verstorbenen hineinpassen und seine Persönlichkeit respektieren.

Die religiöse Dimension sichtbar machen

Solchen Wünschen nachzukommen, ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Sie bedingt einen Zeitaufwand, wie ihn ein beamteter Pfarrer mit seinen vielfältigen sonstigen Pflichten auch mit dem besten Willen nur in Ausnahmefällen aufbringen kann. Dazu kommt, dass längst nicht alle Pfarrer gerne Abdankungen oder Trauungen übernehmen. Schliesslich kann man auch nicht erwarten, dass jedermann überall seine Stärken hat. Der

Aufwand lohnt sich aber, hört man doch im Anschluss an eine solche Feier hie und da sagen: «So möchte ich auch einmal bestattet werden!» Oder auf entsprechende Weise bei einer Trauung: «Wenn wir gewusst hätten, dass es eine Hochzeitsfeier in einem solchen Rahmen auch für Konfessionslose gibt, dann hätten wir damals nicht nur zivil geheiratet!» Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass es heute für jemand, der sich in einer Konfession nicht zu Hause fühlt, ohne weiteres möglich ist, an wichtigen Stationen seines Lebens die religiöse Dimension sichtbar zu machen.

Nur ist es sicher recht anstrengend, seinen Weg auf geistigem und religiösem Gebiet selber zu suchen, so wie auch ein freischaffender Beruf meist mehr Energie braucht als ein Angestelltenverhältnis, in dem der Lohn am Ende des Monats jedesmal von selbst kommt. Doch solange man sich selber auf dem Weg befindet, ist der Gewinn an innerer Freiheit und geistiger Beweglichkeit unschätzbar. Man denke nur daran, dass

“**Die Institution Kirche ist am Verschwinden. Nicht der Glaube.**”

neue Impulse in der Wissenschaft wie auch in der Religion meistens von ausserhalb des Systems gekommen sind. Wie hat doch *Helder Câmara* einmal gesagt:

Wenn dein Boot,
seit langem schon
im Hafen vor Anker,
dir den Anschein
einer Behausung erweckt,

Wenn dein Boot
Wurzeln zu schlagen beginnt
in der Unbeweglichkeit des Kais:
Dann suche das Weite!

Um jeden Preis müssen
die reiselustige Seele deines Bootes
und deine eigene Pilgerseele
bewahrt bleiben.

Diese Kraft, immer wieder aufzubrechen, kommt für mich aus zwei Quellen. Einerseits ist es das, was *Franz von Assisi* mit den Worten ausgedrückt hat: «Die Tiefe der Seele birgt unergründliche Kräfte, weil Gott selbst in ihr wohnt». Andererseits ist es die Hoffnung, dass wir uns alle eines Tages in einer grösseren Gemeinschaft wiederfinden werden. Und sei dies erst in einer ewigen Heimat, nach welcher der Mensch wohl immer, wenn nicht eine Hoffnung, so doch eine Sehnsucht haben wird. ■